

hervorgehoben, weil sie weit über Laupheim hinaus bekannt geworden sind: die Leichtathletin Gretel Bergmann, deren Teilnahme an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin die Nazis in letzter Minute hintertrieben und deren 2003 erschienene Autobiografie inzwischen verfilmt wurde, und Hertha Nathorff, geborene Einstein, deren die Jahre 1933 bis 1945 umfassendes Tagebuch, „eines der bedeutendsten Erinnerungswerke der Zeitgeschichte“ (Wolfgang Benz), 2010 in dritter Auflage als Fischer-Taschenbuch herauskam.

Was das Buch über das Schicksal der Laupheimer Juden im Dritten Reich und danach zusätzlich auszeichnet, ist die reiche Illustration. Personen-, Familien- und Gruppenfotos, Bilder von Familienfesten, von den Häusern und Wohnvierteln der Laupheimer Juden, aber auch von ihrer Verfolgung und Demütigung seit 1933. Hier ist wahrhaft ein „Erinnerungswerk“ geschaffen worden, das jeden berührt, der sich in die Lektüre vertieft.

Peter Eitel

*Edwin Ernst Weber* (Hg.): Opfer des Unrechts. Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung von Gegnern durch die NS-Gewaltherrschaft an Fallbeispielen aus Oberschwaben. Ostfildern: Thorbecke 2009; 336 Seiten mit 85 Farb- und SW-Abbildungen, 19,80 EUR

Die Aufarbeitung der Geschichte des Dritten Reichs in Oberschwaben konzentrierte sich bisher monographisch auf das Geschehen in einzelnen Städten und Gemeinden. Von einer Gesamtschau des „Tausendjährigen Reichs“, seiner Vorgeschichte und seinen Nachwehen im Raum zwischen Donau und Bodensee sind wir noch weit entfernt. Doch ein erster Ansatz liegt nun in dem hier vorzustellenden Aufsatzband vor.

Im Oktober 2005 veranstalteten der Landkreis Sigmaringen und die Gesellschaft Oberschwaben im ehemaligen Kloster Marienberg bei Gammertingen unter Federführung des Sigmaringer Kreisarchivars Edwin Ernst Weber eine Tagung, bei der zwölf Historiker, Kunsthistoriker und Politologen aus unterschiedlichen Perspektiven die konkreten Auswirkungen der nationalsozialistischen Gewalt- und Unrechtsherrschaft in unserer Region untersuchten. Mit Fallbeispielen aus Schwenningen und dem Raum Balingen wurde zwar über Oberschwaben hinausgegriffen, diese Ausweitung war jedoch insofern gerechtfertigt, als bei einer strikten Beschränkung auf Oberschwaben das ganze Spektrum des NS-Terrors nicht hätte erfasst werden können. So wird das Thema „Konzentrationslager“ am Beispiel des KZ „Wüste“ bei Balingen von Andreas Zekorn, die Verfolgung und Ermordung der Zigeuner am Beispiel Schwenningens von Michael Zimmermann behandelt. Auf Randgebiete Oberschwabens beziehen sich die beiden Beiträge von Edwin Ernst Weber über den „Ausländereinsatz“ im Hüttenwerk Laucherthal 1940-1945 und von Sibylle Probst-Lunitz über die Verfolgung katholischer Geistlicher aus dem Hegau 1941-1945.

Mit einer Frühform der Konzentrationslager im Dritten Reich befasst sich der Beitrag von Silvester Lechner: dem so genannten Schutzhaftlager Heuberg bei Stetten am kalten Markt, das schon Ende 1933 geschlossen und nach Ulm, in das Fort Oberer Kuhberg der ehemaligen Bundesfestung Ulm verlegt wurde. Zwar wurde hier noch nicht systematisch gemordet, aber die Häftlinge – in der Mehrzahl Sozialdemokraten und Kommunisten (darunter als prominentester Häftling Kurt Schumacher) – sahen sich bereits Folterungen und Schikanen jeglicher Art ausgesetzt. Viele erkrankten in den feuchten, dunklen und stinkenden Kasematten des Forts.

Benigna Schönhagen schildert die Verfolgung und Vernichtung der Juden am Beispiel Laupheims. Sie zeichnet die einzelnen Phasen der Ausgrenzung und Entrechtung der Juden nach, die 1933 in Laupheim lebten. Obwohl der wirtschaftliche Aufstieg der kleinen Oberamtsstadt zu einem wesentlichen Teil ihren jüdischen Bürgern zu verdanken war und viele Juden

bis 1933 zu den angesehensten Bürgern der Stadt gehörten, „zerriss das soziale Netz, das Juden und Nichtjuden miteinander verbunden hatte, unfassbar schnell“. Die Autorin verfolgt den Leidensweg der Laupheimer Juden bis zu ihrer Deportation in den Jahren 1941 und 1942.

Welchen Schikanen Künstler ausgesetzt waren, deren Werke der NS-Ideologie nicht entsprachen und die deshalb als „entartet“ galten, schildert Uwe Degreif am Beispiel der beiden Ulmer Maler Paul Kleinschmidt und Wilhelm Geyer sowie des Malers Sepp Mahler aus Wurzach. Eine interessante Ergänzung stellt das Schicksal des jüdischen Kunsthistorikers Julius Baum dar, der sich als Leiter des Ulmer Museums seit 1923 für die Vermittlung moderner Kunst in Ulm eingesetzt hatte und der 1933 unter beschämenden Umständen aus dem Amt gejagt wurde.

Ulm war auch Schauplatz einer anderen öffentlichen Anprangerung und Verhöhnung: eine junge Frau, der 1940 wegen ihres Verhältnisses mit einem französischen Kriegsgefangenen vor den Augen einer gaffenden Menge die Haare abgeschnitten wurden. Franco Ruault interpretiert dieses Ereignis, das kein Einzelfall war, sicher zu Recht als Beleg für das menschenverachtende Frauenbild des Nationalsozialismus.

Unter dem Titel „Grafeneck und die ‚Euthanasie‘-Verbrechen in Südwestdeutschland 1940“ beleuchtet Thomas Stöckle, Leiter der Gedenkstätte Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, das Geschehen in dieser Tötungsfabrik, in der zwischen Januar und Dezember 1940 über 10.000 geistig Behinderte und psychisch Kranke grausam ermordet wurden, darunter viele Patienten aus den oberschwäbischen Heilanstalten Zwiefalten, Schussenried und Weißenau.

Auf ein dunkles Kapitel der Geschichte des Zweiten Weltkriegs geht Gary Anderson ein: die Ermordung von in Deutschland abgestürzten amerikanischen Piloten und die durchaus zwiespältige Reaktion der Bevölkerung auf solche Fälle, von denen der Autor einige aus unserer Region herausgreift. Anderson kommt zu dem Ergebnis, dass die NS-Führung die Tötung abgeschossener Piloten am Boden sanktioniert hat.

Eingebettet sind all diese Einzelbeiträge zwischen zwei Grundsatzreferate. Am Beginn stehen die Überlegungen von Michael Kissener zu den ideologischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen und Traditionen, von denen das nationalsozialistische Unrechtssystem beeinflusst war, der „religiös überhöhten Volksgemeinschaftsideologie“ und dem „Erlösungsantisemitismus“. Zum Abschluss dieses wichtigen Buchs zeigt Roland Müller, wie mit den überlebenden Verfolgten und Opfern des NS-Regimes nach 1945 umgegangen wurde. Die so genannte Wiedergutmachung kam keineswegs allen Betroffenen zugute. Es bedurfte einer erst seit den 1960er Jahren einsetzenden sensibleren Wahrnehmung der NS-Vergangenheit, um auch den bis dahin „vergessenen Opfern“ Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Zu erwähnen bleibt noch die durchweg hervorragende Bilddokumentation mit vielen bisher unbekanntem, zum Teil erschütternden Fotos aus der Zeit des Dritten Reichs.

*Peter Eitel*

Das Nekrolog des Klosters Ochsenhausen von 1494. Edition: *Johann Wilhelm Braun*. Eingeleitet, mit Registern versehen und redigiert von *Boris Bigott*. Hg. von der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (Reihe A, Quellen, Bd. 53 LXVI). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2010; 144 S., 13 Farbb., Pp incl. CD-ROM 34,00 EUR

Mit dem Nekrolog des Klosters Ochsenhausen in der Hand fühlt sich der Rezensent um ein gutes halbes Jahrhundert zurückversetzt in die Zeit, als er an seiner Dissertation über die Geschichte des oberschwäbischen Benediktinerklosters arbeitete. Man wusste aus verschiedenen späteren Quellen, dass es dieses gegeben hatte, dass es in einer eigens dazu bestimmten Kapelle